

## **Lügen, Macht und gute Politik – Erinnerungen an die Zukunft**

Am Parteitag der SPS über die Zukunft  
Thun, 3. Dezember  
Moritz Leuenberger

Liebe Genossinnen und Genossen

In die aktuelle Politik möchte ich mich nicht einmischen und schon gar nicht mich mit aktiven Politikern anlegen. Ich habe es damals auch nicht geschätzt, als Otto Stich mich stets wegen der NEAT kritisierte. Auch meiner Nachfolgerin widerspreche ich nie, nicht bei der 2. Gotthardröhre und nicht bei der Energiewende und auch nicht bei der Wende der Energiewende.

Ich habe mich deshalb mit Einmischungen in die Tagespolitik ziemlich zurückgezogen. Ich rede meist nur über abstrakte Themen, die nirgends anecken können, wie heute über das Gute in der Politik. Ich lese hin und wieder Platon, Cicero und Machiavelli.

Manchmal zitiere ich sie, doch ohne den geringsten Bezug zur heutigen Politik. Allfällige Parallelen zu real existierenden Personen sind rein zufällig und von mir nicht gewollt.

*Camarades, Tout d'abord: Je ne veux pas contredire des politiciens actifs. J'ai moi-même assez peu apprécié qu'Otto Stich me critique, avec une belle régularité, au sujet des nouvelles transversales alpines. Je ne veux donc surtout pas contredire ma successeur, ni en ce qui concerne le 2e tube au Gothard, ni à propos des virages énergétiques. Je me suis donc totalement interdit d'exprimer publiquement des opinions politiques. Je lis de temps à autre Platon, Cicéron et Machiavel. Il arrive que je les cite. Voilà tout. Une ressemblance avec une politique existante aujourd'hui serait purement fortuite. Pas la moindre intention d'anti-collégialité de ma part.*

### Das Gute und das Schöne

Ein Parteitag verspricht immer gute Politik, einer der SP ohnehin, vor allem, wenn er sich die Zukunft zum Thema hat. Allerdings versprechen alle anderen Parteien auch gute Politik und good governance. Sie sind selber ebenso davon überzeugt, ihre eigene Politik sei gut. Good governance ist ja auch das erklärte Ziel der FIFA. Donald Trump verspricht auch gute Politik. Und viele glauben ihm das sogar.

## Was ist gute Politik?

Platon sah das Ideal der Polis in einer Verschmelzung vom Guten und vom Schönen (kalon kai agathon).

Das Schöne als Bestandteil der Politik kommt uns heute etwas fremd vor. Zum Beispiel, wenn wir auf den amerikanischen Wahlkampf zurückblicken.

Dabei geht es nicht um die Frisuren.

Oder wenn wir an Parlamentsdebatten im Nationalrat denken. Manchmal muss man ja aus dem Saal Laufen - und dann ist es auch wieder nicht recht. Wenn wir solches erleben, verstehen wir, dass die alten Griechen auf die Ästhetik der Politik Wert legten. Ihr Ideal war der schöne Staat, die Kalipolis. Das heutige Ideal ist weniger ein schöner Staat, sondern einer, der keine Steuern erhebt und keine Vorschriften erlässt, ein schlanker, ein magersüchtiger Staat. Das Ideal ist nicht die Kalipolis, sondern die Anorexie-Polis.

*Les temps changent, les goûts aussi. L'idéal grec d'un bel Etat était la callipolis, Platon y voyait la fusion du bon et du beau. Qu'en est-il aujourd'hui ? A coup de baisse d'impôts, de suppression de règlements et de course effrénée à la concurrence, le bel Etat s'essouffle et risque de rabougrir comme une peau de chagrin.*

*Veut-on d'un Etat maigre, d'un pauvre tas d'os? A mille lieux de la belle cité de Platon et de la Vénus callypige ?*

*Danger il y a.*

Das Schöne, politische Ästhetik wird heute ganz im Gegenteil geächtet.

Wer als Politiker über Grundsätzliches nachdenkt, gilt als Schöngest und das ist ein Schimpfwort. Es verunglimpft gute Politik. Im Internet las ich:

„Die Schweiz leistet sich als einziges Land eine Pianistin als Justizministerin. Das Resultat ist dementsprechend: eine Schande!“

Es erheben sich regelmässig Empörungswellen, wenn sich ein Politiker sein Arbeitszimmer, in welchem er oder sie meist über 14 Stunden arbeitet, nach seiner

eigenen Ästhetik gestaltet, wenn er oder sie also nicht einfach in die Leintücher des Vorgängers kriecht. Zuletzt kam Jacqueline Fehr in Zürich in einen solchen Shit Sturm. Die Umgebung beeinflusst den Geist und die Kreativität. „Warum sind Jugendliche gewalttätig?“ fragte Joseph Beuys und antwortete: „Weil sie in hässlichen Tapeten aufwachsen.“ Man möchte ergänzen: Weil sie die Abstimmungszeitung des Gewerbeverbandes lesen oder die schwarze Schäflein Plakate der SVP anschauen müssen.

Dabei waren die alten Griechen gar keine Gutmenschen. Sie haben weder das Schöne noch das Gute verabsolutiert. Für sie war das Gute ist immer für etwas gut, also nützlich. Ganz wie Cicero und Machiavelli es auch sahen.

Was aber nützlich oder gut ist, ist von den Modeströmungen der Philosophie, vom Zeitgeist der Medien und der Politik geprägt.

Wir bleiben immer alle Hamster im Rad unserer Zeit. Sie prägt die politischen Überzeugungen und den Fortschrittsglauben:

Unsere Mütter und Väter trugen Transparente: „Ja zur Atomkraft für zivile Zwecke!“ Wir sind ihnen nicht böse. Sie protestierten gegen den damaligen Bundesrat, der mit atomarer Aufrüstung liebäugelte. Wer weiss, dass es mal Pläne gab für ein Atomkraftwerk unter dem Bundesplatz? Dass von einem Schweizerischen Automobil mit Atomantrieb geträumt wurde?

Für die Kinder der Landstrasse wurde in diesem Jahr eine Wiedergutmachung beschlossen. Endlich und mit gutem Grund. Die damaligen Verantwortlichen wollten aber lauter gute Dinge tun: Ordnung schaffen, verwaorsten Kindern und armen Bauern helfen.

Asbest galt als Wundermittel und wurde von den Gebäudeversicherungen als Isolierung vorgeschrieben. Heute weigern sie sich, sich an der Wiedergutmachung zu beteiligen.

### Die Macht wollen und die Macht kennen

Wer gute Politik will, muss sie auch umsetzen und dazu muss er Einfluss nehmen. Er muss dazu stehen, dass er Macht will. Macht gilt vielen von uns als suspekt.

Die Regierungsbeteiligung ist in unserer Partei immer wieder umstritten gewesen und, wenn Mitglieder von Parlamenten oder Regierungen in der Basis auf ihre Macht angesprochen werden, hören wir: „Ich und Macht? Ich habe keine Macht! Ich wurde überstimmt, ich bin in der Minderheit.“

Der Gemeinderat sagt: Ich möchte ja schon, aber der Kanton bestimmt. Die Kantonsrätin sagt: Der Bund müsste eben.... Und Bundesparlamentarier sagen: Die EU ist an allem schuld.

Treppe rauf, Treppe runter:

Der Bundesrat sagt: Wir können die Sicherheit der Juden nicht garantieren, da sind die Kantone zuständig. Die Kantone sagen, da sind die Gemeinden zuständig und die Gemeinden sagen, der Bund ist für die Terrorbekämpfung zuständig.

Sich der eigenen Macht nicht bewusst zu sein, sie nicht wahrnehmen zu wollen, bedeutet Verantwortungslosigkeit.

Auch Journalisten, Kulturschaffende, Karikaturist und Satiriker haben mediale Macht. Wenn sie sich nicht Rechenschaft darüber ablegt, was sie provozieren können, tragen sie eine Mitverantwortung für schreckliche Folgen.

Es ist eine politische Kunst, die eigene Macht richtig einzuschätzen. Dazu muss der Blickwinkel von außen eingenommen werden: Wie sehen uns die anderen?

Gnoti seauton, stand auf dem Apollotempel, „Kenne dich selbst“.

Politisch heisst das: Kenne deine wahre Stellung. Wisse, wie dich dein Gegenüber einschätzt, schätze den Gang der Dinge richtig ein. „Es ist ein Fehler, bei Windstille nicht mit dem Sturm zu rechnen.“ (Machiavelli)

Eine Unterschätzung der eigenen Macht kann verheerend sein:

Die EU hat bei ihren Avancen zugunsten der Ukraine nicht bedacht, dass dies durch Russland als ein Machtstreben beurteilt wird. Sie hat die Wahrnehmung ihrer eigenen Macht durch einen anderen nicht richtig eingeschätzt. Sie hat nicht bedacht, dass Putin,

der in Dimensionen der territorialen Expansion verhaftet ist, die EU nicht als Friedensorganisation sieht. Diese Fehleinschätzung ist eine Mitursache der späteren kriegerischen Ereignisse, die viele Menschenleben kosteten.

Auch die Überschätzung der eigenen Macht kann peinlich werden.

Die tatsächliche Autonomie unseres Landes wird zuweilen etwas überschätzt. Wir in der Schweiz sprechen gerne vom „autonomen Nachvollzug“ oder wir betonen, wie mutig unsere Justiz gegen Korruption der Fifa eingeschritten ist – auf Begehren der USA. Und: Wie war das doch mit dem Zähneausbeissen am Bankgeheimnis?

Die Machtverhältnisse in der Welt haben sich geändert und damit auch diejenigen der Schweiz. Nach der Windstille kam der Sturm und das Bankgeheimnis zerschellte an den Klippen mächtigerer Mächte.

#### Gegen das Diktat der Meinungsumfragen

Dabei geht es nicht darum, sich vorzeitig anderen Mächten zu unterwerfen und es bedeutet in einer Demokratie nicht etwa, sich einer Mehrheitsmeinung anzupassen.

Wir leben bald nicht mehr in einer direkten Demokratie, sondern unter dem Diktat der Meinungsumfragen. Dass der Nationalrat sich mit einer Stimme Mehrheit plötzlich für ein Burkaverbot aussprach ist eine Folge davon.

Manchmal müssen wir es sogar eigenen Genossen sagen: Das Gute und die Mehrheit ist nicht dasselbe.

Sonst hätten wir ja gegen die Atomausstiegsinitiative sein müssen, für die 2. Röhre, für die Minarettinitiative, für die Masseneinwanderungsinitiative und für das Burkaverbot.

#### Die SP ist keine Stimmenfänger Plattform

Es wird unserer Partei eine Diskussion nahegelegt mit Fragen wie: Holt die SP mehr Wählerstimmen, wenn sie sich nach links bewegt oder wenn sie sich nach der Mitte richtet. Mit welchem Wirtschaftsprogramm spricht die SP mehr Leute an?

Zunächst: Da geht es meist nicht um wohlmeinende Ratschläge, sondern um die Steigerung der eigenen Auflage und Einschaltquote.

Und viel wichtiger: Wir richten unsere Politik doch nicht nach Meinungsumfragen. Die Jusos haben vor ihrem Antrag, das Privateigentum abzuschaffen auch keine Meinungsumfrage durchgeführt; sonst hätten wir den spannendsten Teil der heutigen Debatte verpasst.

SP ist nicht die Abkürzung für Stimmenfänger Plattform. Wir haben doch eine eigene Vorstellung und Meinung. Wir wollen andere davon überzeugen, auch wenn wir zunächst in einer Minderheit bleiben. Wir sind nicht das Schwemmholz in einem reissenden Fluss. Wir bauen die Dämme gegen die Fluten, die uns mit Schlagworten umtosen wie: „Wir brauchen keine Solidarität!“, „Wir brauchen keine Menschenrechtskonvention!“, „Es gibt zu wenig Rassisten!“ (Überschrift in der NZZ zu einem Interview mit einem selbst ernannten Kabarettisten).

*Non. Nous n'ajustons pas notre politique aux opinions du moment.*

*PS ne signifie pas : parti sonder.*

*Le programme économique de notre parti ne vise pas à plaire au plus grand nombre, il veut apporter des réponses aux problèmes de nos concitoyens.*

*Nous avons nos propres idées, et nous voulons en convaincre les autres, Quitte à rester, pour l'instant, une minorité.*

*Nous ne sommes pas le bois flottant emporté par le fleuve déchaîné.*

*Nous construisons les digues qui protègent du déluge.*

*Nous ne prêchons pas 'après nous le déluge', surtout pas au congrès du futur.*

Das stetige Schielen auf die Mehrheit verführt zu unverfrorenen und unausgegorenen Meinungen, die den Fakten nicht standhalten. In einer steten Spirale steigern sich oberflächliche Meinungen und Behauptungen zu Unwahrheiten und Lügen.

„Es gibt keine Klimaerwärmung!“ wird trompetet. Und wenn alle Expertisen etwas Anderes nachweisen, dann sind sie eben von den Eliten, von der classe politique. Was aber vulgär oder rassistisch ist, das ist dann bodenständig, also wahr.

Aristoteles kannte das Wort Populisten noch nicht, die Erscheinung aber sehr wohl. Er nannte solche Politiker: „Die, die sich mit schweinischem Behagen in der eigenen Unwissenheit wälzen!“

Der Weg zur systematischen Lüge

Mit dieser Einstellung ist dann der Weg zu jeder Lüge frei:

Die Brexit-Befürworter etwa schrieben ihr zentrales Versprechen breit auf den Kampagnenbus: „Wir zahlen jede Woche 350 Millionen Pfund nach Brüssel. Lasst uns das lieber ins Gesundheitssystem stecken.“ Das Land zahlte nicht einmal die Hälfte. Am Morgen nach dem Sieg sagte Ukip-Chef Nigel Farage, die Zahl sei «ein Fehler» gewesen. Kurz darauf strich seine Partei alle Versprechen von ihrer Website.

In den USA zählten Experten 70 Lügen in einer 60-Minuten-Rede von Donald Trump, etwa, dass er nach den Anschlägen vom 11. September 2001 Tausende Muslime in New Jersey habe feiern sehen, dass er seine Steuererklärung bald veröffentlichen werde, dass er seine Kampagne selbst finanziere.

Der Asylverantwortliche der SVP behauptete, es seien Rentner zugunsten von Asylbewerbern aus dem eigenen Haus geworfen worden. Als sich dies als falsch herausstellte, war seine Stellungnahme: „Es war eben eine Falschinformation!“ Dafür schrieb er in Facebook, die zwei Frauen, die nachgefragt hatten, sähen hässlich aus.

Das ausschliessliche Schielen auf die Meinungsumfragen, die stete Anbiederung an die Mehrheit, die Sucht, den Wähler und sich selber gefallen zu wollen, verunmöglicht gute Politik.

Gute Politik bedeutet immer, an die Zukunft zu denken und sie zu gestalten. Das bedingt Mut zum Aufbau. In der direkten Demokratie wird dieser Mut von den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern in Wahlen und noch mehr in den Sachabstimmungen umgesetzt.

Mehr und mehr wird aber Demokratie nicht als aufbauende Gestaltung des Gemeinwesens verstanden, sondern als der blosse Ausdruck einer Unzufriedenheit. Wir leben auf beiden Seiten des Atlantiks in einer Epoche populistisch hochgepeitschter Unzufriedenheit. Das führte direkt zum Brexit und zu Trump.

Die vergiftete Zone des Misstrauens, der Bosheiten und Beschimpfungen, wie wir sie im Netz täglich lesen müssen, ist das Gegenteil von Aufbau, von der Bereitschaft, etwas für die Zukunft zu planen. Das permanente und reaktionäre

Nein zu allem politisch Geplanten ist zerstörerisch. Die Zukunft planen heisst, solch reaktionärem Defätismus die Stirne zu bieten, damit wir etwas aufbauen können, das auch kommenden Generationen dient. Erst dann ist die Planung der Zukunft überhaupt möglich.

Oder einfacher gesagt: Hin und wieder müssen wir eben auch „Ja“ sagen.

*Pour résister au défaitisme, il faut oser. Oser dessiner l'avenir, proposer, construire pour les générations à venir. Oser, de temps en temps, de plus en plus souvent, dire : oui, tout simplement ou avec une rose à la main.*